Hausarbeit im Fach Modul: XY. Professionelles Handeln in Familien,

an der Universität…

**Eine Krise in einer Familie**

eingereicht bei: Dr. Max Mustermann

vorgelegt von:

Max Mustermann

Matrikelnummer: 0000

Soziale Arbeit

Fachsemester: 00

Musterstr. 11

0000 Berlin

Tel.: 0000

email@email

Abgabetermin: 00. September 2020

**Inhaltsverzeichnis**

**I Einleitung**

1.1 Vorwort 1

1.2 Definition „Krise“ 2

1.3 Der größte Pflegedienst der Welt 2

**II Hauptteil**

2.1 Krise und die verschieden Perspektiven innerhalb der Familie 3 - 4

2.2 Zusammenleben von Geschwistern innerhalb dieser Krise 5 - 6

* 1. Die aus der Krise entstandenen erschwerten Bedingungen für die Eltern 6 - 8

**III Schluss**

3.1 Fazit 8 - 10

**IV Formalia**

4.1 Versicherung der selbstständigen Erarbeitung

4.2 Literatur

**I. Einleitung**

**1.1 Vorwort**

Bei der Ausarbeitung dieser Hausarbeit habe ich mich für ein Thema entschieden, das die Krise innerhalb einer Familie widerspiegelt. In diesem Fall bezieht sich die Krise auf Kinder mit einer Behinderung. Im Rahmen meiner Hausarbeit möchte ich die mit der Behinderung eines Kindes verbundenen Problematiken innerhalb der Familie herausstellen, denn diese beherrschen das Leben der Angehörigen. Insbesondere die signifikanten Merkmale bei der Pflege eines Kindes mit einer Behinderung tragen wesentlich zu der Entstehung solcher Krisen bei. Somit stehen die Frage nach dem Ausmaß des mit der Behinderung verbundenen Aufwandes und die eventuell daraus resultierenden Krisen innerhalb des Familiensystems im Vordergrund.

Der Klärung dieser Fragestellung wird die Definition des Begriffs „Krise“ vorausgeschickt. Im Abschnitt 1.2 wird der größte Pflegedienst der Welt, die Familie, beschrieben. Der Wandel im Bezug auf die Pflege von Angehörigen.

Das Kapitel 2.1 behandelt die verschiedenen Perspektiven innerhalb einer geschlossen Gruppe, in diesem Fall der Familie. Hierbei werden folgende Fragen beantwortet: Wie gestaltet sich das Zusammenleben der Angehörigen? Welche aus dieser Lebenslage resultierenden Probleme entstehen und in wie weit treten Veränderungen hinsichtlich des Betroffenen ein? Natürlich auch im Hinblick auf die Familienmitglieder Oma, Opa, Eltern, Geschwister und Tanten.

Des Weiteren werden in Punkt 2.2 die durch die Behinderung ihres Geschwisterteils entstandenen Probleme der „normalen“ Kinder näher betrachtet. Dazu zählen die entstandenen Ängste und Emotionen. Im nächsten Kapitel werden die erschwerten Bedingungen der Eltern und die daraus resultierenden verschiedenen Probleme dargestellt. Ein Schicksalsschlag ist immer ein schwerer Schlag für eine Familie, wobei es keine Rolle spielt, ob es Autounfall oder eine Diagnose vom Arzt ist. Das Resultat ist nämlich in jedem Fall eine innerfamiliäre Krise. Es wird versucht eine Annäherung an solch eine Lebenslage zu schaffen, um ein mögliches Verständnis des Lesers für diese schwierigen Situationen aufzubauen. Abschließend werden eine kurze Zusammenfassung der wesentlichen Aspekte der hier behandelten Thematik genannt und meine persönlichen Eindrücke und Empfindungen geschildert.

**1.2 Definition „Krise“**

Der Begriff Krise (von griechisch krísis: entscheidende Wendung einer Krankheit, Urteil) bezeichnet, einen kurzen oder längeren Zeitraum einer anhaltenden massiven Störung. Diese kann beispielsweise durch Schicksalsschläge wie einen Autounfall, eine Krankheit oder einer Behinderung etc. hervorgerufen werden.

Krisen können aber auch gleichzeitig neue Chancen in sich tragen. Es können neue Ressourcen zur Verbesserung der Lebenslage geschaffen werden. Da neue Erfahrungen mit den jeweiligen Krisen gleichzeitig auch neue Möglichkeiten schaffen. (Vgl. Encarta Lexikon 2004).

**1.3 Der größte Pflegedienst der Welt**

Bei der Frage, wer der größte Pflegedienst der Erde ist, gibt es nur eine Antwort: die Familie. Schon seit Urzeiten haben Familienmitglieder ihre kranken, verletzten oder behinderten Angehörigen gepflegt. Hierbei darf nicht außer Acht gelassen werden, dass in der westlichen Welt die Akzeptanz für Menschen mit einer Behinderung etwa erst Anfang des 20. Jahrhunderts vorherrscht. Die volksübliche Meinung im Mittelalter lautet so, dass Menschen, die eine Behinderung haben, keinen Platz in der Gesellschaft verdienen. Viele dieser verstoßenen Menschen werden bereits im Kindesalter getötet oder gar bei der Geburt. In der heutigen Zeit hingegen ist, insbesondere Dank des Grundgesetzes, die Akzeptanz der Betroffenen gegenüber deutlich zu erkennen. Schließlich gelten für Menschen, die eine Behinderung haben, die gleichen Grundsätze. Vor allem der, dass die Würde des Menschen unantastbar ist. Das Familiensystem greift da ein, wo andere Mitmenschen oder das System versagen. Es soll bei Problemen und Schicksalsschlägen eine Sicherheit und Geborgenheit geben. Gleichzeitig ist aber damit auch mehr Verantwortung verbunden. Wenn man Angehörige pflegt, ist das meistens auch auf unbestimmte Zeit, von mehreren Jahren bis hin zu Jahrzehnten.

**II Hauptteil**

* 1. **Krise und die möglichen Perspektiven innerhalb der Familie**

In erster Linie steht die Krise für keinen bestimmten Zeitraum, da es verständlicherweise verschiedene Formen von Behinderungen in einer Familie geben kann. So können die Familienmitglieder auch völlig unterschiedlich zueinander sein und die daraus resultierende Eltern-Kind-Dynamik natürlich auch. Die Weltgesundheitsorganisation unterscheidet hierzu in Klassifikationssystemen, die in drei Dimensionen eingeteilt sind. Die erste von diesen ist die Schädigung (impairment), die zweite die Beeinträchtigung (disability) und die letzte die Benachteiligung (handicap) (Vgl. Schnepp. 2002. S. 42). Verständlicherweise umfassen diese drei Dimensionen auch noch weitere Unterpunkte. Hierzu gehören beispielsweise [körperliche Behinderung](http://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6rperliche_Behinderung)en, [Sinnesbehinderung](http://de.wikipedia.org/wiki/Sinnesbehinderung)en ([Blindheit](http://de.wikipedia.org/wiki/Blindheit), [Gehörlosigkeit](http://de.wikipedia.org/wiki/Geh%C3%B6rlosigkeit), [Schwerhörigkeit](http://de.wikipedia.org/wiki/Schwerh%C3%B6rigkeit), [Taubblindheit](http://de.wikipedia.org/wiki/Taubblindheit)), [Sprachbehinderung](http://de.wikipedia.org/wiki/Sprachbehinderung)en, [psychische (seelische) Behinderung](http://de.wikipedia.org/wiki/Psychische_Behinderung)en, [Lernbehinderung](http://de.wikipedia.org/wiki/Lernbehinderung)en und [geistige Behinderung](http://de.wikipedia.org/wiki/Geistige_Behinderung)en. Hierbei muss man aber noch zwischen der angeborenen Behinderung des Individuums und der erst später auftretenden unterscheiden.

Letztere entsteht zum Beispiel durch [perinatale](http://de.wikipedia.org/wiki/Perinatal) (während der [Geburt](http://de.wikipedia.org/wiki/Geburt)) entstandene Schäden oder durch [Krankheiten](http://de.wikipedia.org/wiki/Krankheit), körperliche Schädigungen wie [Gewalteinwirkung](http://de.wikipedia.org/wiki/Gewalt)en oder ein Unfall während der Kindheit.

Die angeborenen Behinderungen können einerseits durch die [Vererbung](http://de.wikipedia.org/wiki/Erbkrankheit), in dem die Chromosomen sich verändern, weitergegeben werden. Andererseits auch durch die [pränatale](http://de.wikipedia.org/wiki/Pr%C3%A4natal) (vor der Geburt) entstandenen Schäden wie beispielsweise durch einen Treppensturz während der Schwangerschaft. Jede dieser erschwerten Lebensbedingungen verändert auch gleichzeitig das Zusammenleben innerhalb einer Familie. Da jedes Familienmitglied eine andere Erwartung und Perspektive den Dingen gegenüber hat, ist die Wirklichkeit ebenfalls immer individuell von der Person abhängig.

Die Familienmitglieder müssen eine Art Multiperspektivität, unter anderem auch die Perspektive des betroffenen Kindes, einnehmen (Vgl. Bubolz- Lutz. 2006. S. 36). Die Mutter, die das Kind schließlich, in den meisten Fällen, neun Monate im Bauch getragen hat, ist mit ihrem Sprössling so stark verbunden, dass auch die Sichtweise auf diesen anders ist als die der Tante des betroffenen Kindes. Selbst wenn diese Tante im selben Haus wohnt und ihr täglicher Alltag davon mitbestimmt wird, wird diese ihren Neffen immer aus einer anderen Sicht als die Mutter betrachten. Eben weil so viele verschiedene Perspektiven innerhalb einer Familie heerschen ist das Zusammenleben nicht immer einfach.

So werden auch die Wünsche, die die Eltern für ihre Kinder haben wie beispielsweise einen guten Schulabschluss, nicht erfüllt. Da die Eltern den Kindern gerne das wünschen, was sie selber nicht hatten oder konnten, werden hier wenig bis keine Erwartungen gestellt (Vgl. Schnepp. 2002. S. 45). Vielmehr ist die Belastung der Eltern gefragt, da es eine permanente Elternschaft dem zu pflegendem Kind gegenüber gibt. Damit eng verbunden sind Abstriche in ihrem eigenen Leben, wie der Gedanke, dass das Kind irgendwann aus dem Hause auszieht. Diese Möglichkeit besteht bei pflegebedürftigen Kindern wenig bis gar nicht, zumindest nicht eigenständig. Die Kinder in ein speziell für sie gebauten Lebensraum (Heim) zu geben ist eine, für manche die letzte Variante, die den Eltern zur Verfügung steht.

Da das Kind im Mittelpunkt jeder Ehegemeinschaft steht und im Hinblick darauf, dass es noch eine Behinderung habe, ist dieser Lebensumstand eine weitere Belastung der Eheleute (Vgl. Schnepp. 2002. S. 45). Da die Ehe nicht mehr an erster Stelle stehen kann, führt dies meistens zu Schwierigkeiten innerhalb der Ehe (Vgl. Winkelheide. S. 26. 2007).

Da der Mann oder die Frau beispielsweise ihre sexuellen Erwartungen oder Bedürfnisse nicht mehr befriedigen können oder auch einfach zu wenig Zeit für sich selbst haben. An Urlaub kann oft nicht gedacht werden, da dies zu großen Schwierigkeiten führen könnte. Beispielsweise könnte das Hotel nicht unbedingt Rollstuhl gerecht sein oder die Stadt selber. Eben aufgrund der Lebensumstände des Kindes verändern sich auch die Sichtweisen einer gesamten Familie. Beispielsweise können sie nicht an allen Freizeitaktivitäten, die angeboten werden, auch teilnehmen.

* 1. **Zusammenleben von Geschwistern innerhalb dieser Krise**

Kinder von Geschwistern, die eine Behinderung haben, werden in frühen Jahren, also bereits in ihrer Kindheit schon mit Lebensumständen und Lebensbedingungen, die anders sind als ihre eigenen, konfrontiert. Somit lernen die Geschwister neue und andere Lebensformen sowie Verhaltensformen des Miteinander kennen. Sie lernen, dass Behinderungen, mehr Aufmerksamkeit, eine höhere Förderung und eine größere Achtsamkeit benötigen. Oftmals stehen die Lebensbedingungen des betroffenen Bruders oder Schwester im Mittelpunkt der Familie. Das beste Beispiel dafür ist, dass der tägliche Ablauf im Haushalt mit Rücksicht auf die Behinderung gestaltet werden muss (Vgl. Winkelheide. S. 12. 2007). Da jedes Mitglied innerhalb des Familiensystems mindestens eine Aufgabe hat, sei es die Post holen oder dem Bruder die Bundstifte, entwickelt sich klarerweise schon eine Aufgabenteilung in frühen Jahren. Also wird die Verantwortung von Geschwistern, die eine behinderte Schwester oder Bruder haben, automatisch erhöht und aufgebaut. Dies führt meistens zu einem höheren Sozialempfinden im Jugend- und Erwachsenenalter.

Damit ist nichts anderes gemeint als die Tatsache, dass die eigenen Erfahrungen und die eigene Sozialisation dabei eine Rolle Spielen, da man ja selbst in solch einer Lebenslage gelebt hat oder sie erlebt. Dabei können die eigenen Empfindungen zugunsten des benachteiligten Kindes auch unterdrückt werden (Vgl. Winkelheide. S. 13. 2007). Das kann gleichzeitig dazu führen, dass Gefühle anderer Kinder im Hause auf der Strecke bleiben und unverarbeitet im Kopf zurückbleiben. Darin liegt meiner Meinung nach auch die größte Gefahr, da Kinder manchmal nicht verstehen, warum ein Kind anders ist als sie selbst und diesem Kind mehr Beachtung geschenkt wird.

Durch eine geringere Beachtung des normalen Kindes kann das Empfinden seinerseits stark variieren. Daraus können Ängste oder auch Frust entstehen, da dem Einen die volle Beachtung geschenkt wird und dem Anderen nicht. Nehmen wir hier beispielsweise mal die Geschichte der neun-jährigen Malin. Sie hat einen zwei Jahre jüngeren Bruder, der im Rollstuhl sitzt. Dieser, wie sie beschreibt, haut sich immer an den Kopf manchmal sehr doll und mal weniger doll. Sie selbst kann nicht verstehen, warum er das macht und vor allem warum er anders ist als sie oder andere. Manchmal hilft sie ihm beim Umziehen mit der Mutter, weil er das alleine nicht kann. Die Aktivitäten innerhalb der Familie, wie irgendwelche Ausflüge zum Heidepark oder ins Schwimmbad, erleben sie nicht mehr gemeinsam. Malin würde gerne mehr Zeit mit ihren Eltern erleben, aber diese schaffen das nicht. Nur der Donnerstag, so beschreibt Malin, ist ein Bruderfreier Tag, an dem sie am liebsten Zeit mit der Mama verbringt. Sie selbst besucht wohl auch eine „Geschwistergruppe“, die ein Zusammenschluss von Kindern für eine bessere Lebensbewältigung bezüglich der Behinderung ihrer Geschwister, verkörpert. Dabei werden tägliche Probleme, Erlebnisse und Ängste in einem gemeinsamen Stuhlkreis besprochen. Zum Schluss geht Malin auf die Sorge um ihren Bruder ein, dass die Eltern sich total um ihrem Bruder sorgen, aber um sich wohl nicht, zumindest glaubt sie das! Mit diesem letzten Worten wurde die Geschichte von Malin selbst beendet (Vgl. Winkelheide. S. 18. 2007).

Dies war nur eine Geschichte von Tausenden, aber sie zeigt deutlich welch wesentliche Rolle Empfindungen und Ängste dabei spielen. Bei der Geschichte wird ersichtlich, dass Malin es nicht besser weiß und so fest davon überzeugt ist, dass ihre Eltern sich nicht um sie Sorgen würden.

Hierbei sind aber sehr viele Faktoren zu berücksichtigen, wie zum Beispiel das Alter der Geschwister, ist der Stiefvater oder der leibliche Vater im Haus etc. Generell sind aber Geschwister, die behinderte Geschwisterteile haben oder mit diesen Zusammenleben, sozialer anderen Menschen gegenüber, die auch unter einer Behinderung leiden.

* 1. **Die aus der Krise entstandenen erschwerten Bedingungen für die Eltern**

Es ist nicht leicht für Eltern oder sogar allein stehenden Elternteilen, allen Erwartungen voran, auch ihren anderen Kindern gegenüber gerecht zu werden.

Da gewisse Lebensumstände wie in diesem Fall eine Behinderung, zu starken Veränderungen im täglichen Tagesablauf führen. Dabei ist der Aufwand natürlich auch immer von dem Grad der Behinderung abhängig. Kinder mit einer Behinderung benötigen oftmals einen höheren Zeitaufwand. Da hätten wir zum einen die Pflege des Kindes, die Eltern müssen jeden Tag darauf achten ihn zu waschen, Zähne zu putzen, an und auszukleiden, zu wickeln, auch eventuell bis zum Jugendalter oder noch länger. Aber auch das Füttern des Kindes gehört zu den Aufgaben der Eltern, da manche Behinderungen es nicht zulassen, dass das Kind selbstständig den Löffel halten kann. All diese Punkte stellen somit eine größere Belastung für die Eltern und die Familie dar (Vgl. Schnepp. 2002. S. 74). Die Kombination aus Pflege und Förderung dem Kind gegenüber nimmt viel Zeit und Geduld in Anspruch. Unter der Mithilfe der Kinder dauert beispielsweise das Umziehen noch länger, als wenn die Eltern das Kind alleine anziehen. Dementsprechend darf das Kind nicht immer dabei helfen, weil zu viel Zeit in Anspruch genommen werden würde (Vgl. Schnepp. 2002. S. 75). Die Kinder benötigen ebenfalls eine ständige Betreuung und Aufmerksamkeit ihrer Person, da die Gefahren der Kinder nicht eingeschätzt werden können. Dies wiederum hat zur Folge, dass die Kinder überall mit hingenommen werden müssen, da man sie nicht unbeaufsichtigt lassen kann (Vgl. Schnepp. 2002. S. 75). Dadurch kann bereits ein hoher Stressfaktor der Eltern erreicht werden, was dann automatisch zu einer veränderten Familiensituation führt, woraus unter Umständen eine weitere Krise hervorgerufen wird, weil man eben kaum Zeit für sich, seinen Partner oder andere Kinder im Hause hat. Somit können sich einzelne Personen innerhalb der Familie, sei es der Vater, die Mutter oder die Geschwister, vernachlässigt fühlen, was wiederum zu Streitigkeiten im täglichen Miteinander führen kann.

Eltern beschreiben, die Zeit, in der das Kind in der Schule oder in einer Förderschule ist, als Freizeit, in der sie dem Haushalt nachgehen und ihre Aufgaben erledigen können. Die Eltern empfinden die Hausarbeit als sehr entlastend für sich (Vgl. Schnepp. 2002. S. 76). Die Eltern, in diesem Fall die Mütter, sind vollkommen auf das behinderte Kind fixiert, das das Wichtigste in ihrem Leben ist. So werden die Verbesserungsvorschläge des Vaters (Kindesvater) wenig bis gar nicht angenommen. Die daraus resultierenden Emotionen, Gefühle, Ängste des Vaters steigern nicht unbedingt den Familienzusammenhalt, da sich einer oder mehrere nicht als Ganzes im Familiensystem sehen (Vgl. Schnepp. 2002. S. 78). Darin liegt auf jeden Fall die Gefahr, dass sich das Ehepaar möglicherweise voneinander distanziert bis hin zum schlimmsten Fall, der Scheidung (Vgl. Winkelheide. S. 84. 2007). Das bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass sich alle Elternteile trennen. Im Gegenteil eine Krise wie eine Behinderung innerhalb der Familie kann auch die Stärken einer Familie aufzeigen. Dazu gehört zum Beispiel der höhere Zusammenhalt innerhalb des Familiensystems, das auf der Mikroebene operiert und eine höhere Problemorientierung dem Leben gegenüber durch ihre bisherigen Erlebnisse aufweist. Die nicht betroffenen Familienmitglieder wissen durch die täglichen Erfahrungen ihr eigenes Leben besser zu schätzen, da man ja sieht oder weiß wie es mit einer Behinderung sein kann. Wobei die Eltern meist keine Kosten und Mühen scheuen dem Kind ein besseres Leben zu ermöglichen. Es werden immer wieder neue Schulden für die Behandlung des Kindes gemacht, auch wenn diese kaum zurückzuzahlen sind. Aber im Hinblick auf eine weitere Chance sind Eltern bereit, alles zu machen (Vgl. Winkelheide. S. 84. 2007). Es gibt weltweit verschiedene Möglichkeiten eine Behinderung zu behandeln, je nach Behinderungsgrad gibt es entsprechende Angebote. In Kalifornien (Florida) werden beispielsweise Schwimmkurse mit Delphinen für Kinder mit einer Behinderung angeboten. Nur die Kosten solcher Angebote betragen etwa 20000 € (je nach Wechselkurs), die nicht jede Familie einfach so ausgeben kann. Natürlich ist dies nicht immer notwendig, aber ein Rollstuhl ist auch nicht billig. Oder die Anschaffung eines PKW, das behindertengerecht ist. Diese weiteren Faktoren bringen neue Probleme und Aufgaben für die Eltern hervor, die zwangsläufig gelöst werden müssen. Diese Faktoren führen automatisch zu Schwierigkeiten und einer höheren Stressbelastung in der Familie. Der Stress kann sich beispielsweise in schlechter Laune oder Stimmungsschwankungen sowie möglichen Kopfschmerzen äußern.

Die Kinder haben ebenfalls mehr Behandlungen bei Ärzten oder Therapeuten, zum Beispiel die Ergotherapie. Diese erneute Belastung muss auch von den Eltern und Familienmitgliedern gelöst werden (Vgl. Winkelheide. S. 84. 2007).

**III Schluss**

**3.1 Fazit**

Das von mir besuchte Seminar IS 2.3. „Professionelles Handeln in Familien“ bei Frau Dr. Schlegel, behandelte verschiedene Problematiken, die innerhalb einer Familie entstehen können. In wie weit sich Krisen, Ereignisse, Erlebnisse und Missbräuche von Alkohol bemerkbar machen können und die daraus resultierenden Folgen. Bei der Wahl des Themas für meine Hausarbeit stand zwar gleich fest, dass ich mich mit einer innerfamiliären Krise beschäftigen möchte, doch musste ich lange überlegen, welche die interessanteste für mich ist. Nach reichlicher Überlegung entschied ich mich für das Thema Behinderung von Kindern und die damit verbundenen Folgen für die Familie. Da ich selbst davon betroffen bin, dachte ich, dass es keine schlechte Idee wäre, wenn ich mich damit auseinandersetze. Vor der Hausarbeit spuckte ich noch hohe Töne von wegen kein Problem und so. Das war aber völlig falsch gedacht, die Thematik ging mir extrem nahe an die Substanz. Es gab Zeilen, die ich nicht einmal zu Ende lesen konnte, weil eben so viele Dinge, die ich gelesen habe, auch in meinem Leben vorkommen. An der Stelle muss ich sagen, dass ich seit einigen Jahren meinen Bruder (13 Jahre alt) pflege. Dieser ist als Frühgeburt (6 Monat/ 700 gr. Gewicht) auf die Welt gekommen. Leider hat dadurch das Gehirn zu wenig Sauerstoff erhalten und dies wiederum führte zu einer nicht ausgeprägten Entwicklung. Ich bin heil froh, dass er sich bewegen und herum tollen kann. Er mag nicht alles verstehen oder der schlauste sein, aber wir haben Spaß und genießen unsere Zeit miteinander.

Im Rahmen meiner Hausarbeit wurden verschiedene Perspektiven und Erlebnisse von Angehörigen eines Menschen mit einer Behinderung dargestellt, die in völlig unterschiedlichen Bedingungen zueinander standen. Die Pflege eines Kindes, das im Rollstuhl sitzt, ist anders als die Pflege eines Kindes was nicht sehen oder hören kann. Mein Augenmerk liegt bei den täglichen Problemen und Hindernissen der betroffenen Eltern und Kindern, da meiner Meinung nach jeder Schicksalsschlag, egal welcher, immer eine Krise zur Folge hat. Ob dies ein Autounfall oder Treppensturz ist, der dann eine Behinderung nach sich zieht, spielt in erster Linie keine Rolle. Das Ergebnis ist meistens eine Krise, die auf einen Schlag mehrere Familienmitglieder betrifft. Da werden zuerst die Eltern des Betroffenen mit eingebunden und dann noch die Großeltern oder Tanten und Onkel.

Dieser Lebensumstand verändert das ganze Leben der Familie und somit auch die Ansichten über gewisse Erfahrungen. Doch diese Lebensumstände werden individuell von den Personen und Angehörigen angenommen und verarbeitet. Diese könne sich in Aggression oder schlechter Laune seinen Mitmenschen gegenüber äußern. Allerdings darf man nicht vergessen, dass solche Lebenslagen auch die Stärken der Familie abrufen können. Zu diesen Stärken gehören zum Beispiel der stärkere Zusammenhalt, das gemeinsame Lösen von Problemen und das hohe soziale Empfinden respektive Bewusstsein betroffener Geschwister. Sie zeigen aufgrund ihrer Erfahrungen ein großes Verständnis anderen betroffenen Personen gegenüber.

Jede Krise hat also ihre eigenen Individualitäten, die völlig unterschiedlich zu einander sein können. Nur Eines haben alle Krisen bezüglich der Behinderung gemeinsam, es gibt keine Zeitangabe! Und somit weiß man vorher nicht wie lange oder welche weiteren Folgen entstehen können. An dieser Stelle muss ich aber auch anmerken, dass das von mir gewählte Thema durchaus noch mehr Perspektiven beinhaltet, nur kann ich leider nicht auf alle Bezug nehmen, da dies den Rahmen meiner Hausarbeit sprengen würde. Damit komme ich nun zum Ende meiner Hausarbeit und des Fazits. Ich hoffe es gelang mir eine Annäherung an Krisen innerhalb der Familie zu schaffen. Hiermit möchte ich mich rechtherzlich für ihre Aufmerksamkeit bedanken.

Ihnen alles erdenklich Gute und am wichtigsten eine gesunde Zukunft.

**IV Formalia**

**4.1 Versicherung der selbstständigen Erarbeitung**

Hiermit versichere ich, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel und Quellen benutzt habe.

Vechta, 27.09.2020

(Ort, Datum)

**4.2 Literatur**

Schnepp, Wilfried. Angehörigepflegen: 1 Auflage. Bern: Hans Huber Verlag. 2002.

Winkelheide, Marlies. Ich neben dir, du neben mir: 2 Auflage. Vechta- Langförden: Geest-Verlag. 2007.

Bubolz- Lutz, Elisabeth. Pflege in der Familie: 1 Band. Freiburg im Breisgau: Lambertus- Verlag. 2006.

Encarta Encyklopedie: DVD. Encarta Vertrieb 2004.